



UNTER DEM BANNER VON KARL MARX WEITER VORAN FÜR FRIEDEN UND SOZIALISMUS!

In seiner Kinder- und Jugendzeit war Karl Marx kein Musterknabe. Er lernte gut, wenn auch ohne überragende Zeugnisse. Kam es aber auf schöpferische Selbständigkeit an, so war er voran. Besonders hervorgehoben wird seine Fähigkeit, in das Wesen einer Sache einzudringen und Zusammenhänge zu erkennen. Diese Fähigkeiten äußern sich sehr deutlich in seinem Deutsch-Abituraufsatz zum Thema „Betrachtung eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes“.

An sein Studium der Jura, später der Philosophie, ging Marx mit ganzem jugendlichen Eifer, so daß der Vater ihn sogar ermahnte, sich nicht aufzuweihen. Er schrieb in einem Brief an Karl: „Auch der Körper darf nicht vernachlässigt werden. Gesundheit ist das höchste Gut für jeden, für Gelehrte am allermeisten.“

Doch Marx war ein Mann, der bis zur völligen Erschöpfung seiner geistigen und körperlichen Kräfte um Wissen, um die Wahrheit rang. Sein Wissensdurst war unersättlich bis zu seinem Tode. Dabei ging er einer Sache stets auf den Grund und gab sich mit Halbheiten nicht zufrieden.

Die Vielseitigkeit der Interessen von Karl Marx drücken wohl am besten die Worte von Friedrich Engels am Grabe

Karl Marx über Krieg und Frieden (Teil II)

Er enthüllte das Wesen der Kriege

Von Doz. Dr. Siegfried Mai, Sektion Marxismus-Leninismus

Karl Marx war nicht nur ein guter Kenner der Militärgeschichte, der Werke vieler Historiker des Altertums und des Mittelalters gelesen hatte, er trug auch wesentlich zum Verständnis der Kriege der kapitalistischen Epoche bei. In den Werken von Marx ist eine Einschätzung vieler hervorragender Feldherren enthalten, beginnend mit Epaminondas, Alexander von Makedonien, Hannibal und endend mit solchen Militärs des 19. Jahrhunderts wie Blücher, Napoleon, Garibaldi u. a. Jeden Krieg seiner Zeit untersuchte Marx vom Standpunkt der Klasseninteressen des Proletariats und der Aufgaben der proletarischen Revolution.

Er schuf geniale historische Schriften über die Revolution von 1848 und die Pariser Kommune. Seine Arbeiten „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850“, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ und „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ sind Meisterwerke der marxistischen Historiographie, hervorragende Beispiele für die Anwendung der materialistischen Dialektik auf die Analyse des Klassenkampfes und auf die Analyse der Kriege. Darin untersuchte Marx die Ursachen, den Charakter und die sozialen Folgen der Kriege. Darüber hinaus gab er auch eine prinzipielle Bewertung einiger Kriege anderer Epochen, wie z. B. der Kriege des russischen Zaren Peter I. gegen Schweden (1700 - 1721) und des Befreiungskrieges von 1812 gegen Napoleon.

Erstmalig wies Marx und Engels nach, daß der Krieg eine sozialpolitische, historisch bedingte Erscheinung ist, die durch eine bestimmte Produktionsweise, durch die Existenz des Privateigentums an den Produktionsmitteln und antagonistischer Klassen sowie ihren entsprechenden Staaten bedingt ist.

Damit wurden die bürgerlichen Theorien über die Verewigung und Unausbleiblichkeit der Kriege im Leben der

menschlichen Gesellschaft wissenschaftlich widerlegt. Besonders gründlich befaßte sich Marx mit den Kriegen der Epoche des vormonopolistischen Kapitalismus. Er enthüllte das politische Wesen dieser Kriege und bestimmte die Taktik der Arbeiterklasse in den verschiedenen Kriegen seiner Zeit.

So analysierte er z. B. in 40 Artikeln den Krimkrieg 1853 - 1856. Er publizierte über den Französisch-Italienischen Krieg 1859, veröffentlichte viele Beiträge über den Kolonialkrieg Englands und den Aufstand in Indien von 1857 bis 1859, über den Amerikanischen Sezessionskrieg 1861 - 1865, über den Preußisch-Österreichischen Krieg 1866, über den Deutsch-Französischen Krieg 1870 - 1871, über den Russisch-Türkischen Krieg 1877 - 1878 sowie über zahlreiche nationale Befreiungskriege der Völker kolonialer und abhängiger Länder.

Allein im ersten Stadium des Bürgerkrieges der Nord- gegen die Südstaaten in den USA schrieb Marx etwa 50 Beiträge, in denen er Ursachen und Charakter des Krieges analysierte, die militärischen Führungsmethoden bewertete und die internationale Bedeutung des Sieges der progressiven Kräfte über die Reaktion einschätzte.

In seinem Artikel: „Eine neue Enthüllung in England“ vom September 1855 nahm Marx zur sozialen Rolle der Kriege Stellung und betonte: Der Krieg „stellt eine Nation auf die Probe. Wie Mumien augenblicklich zerfallen, wenn man sie der atmosphärischen Luft aussetzt, so fällt auch der Krieg sein Todesurteil über alle sozialen Einrichtungen, die keine Lebenskraft mehr besitzen.“ 4) Auch diese Marxsche Erkenntnis hat die Geschichte seither wiederholt bestätigt.

Literatur: 4. MEW, Bd. 11, S. 522.

Ralf Eisler, wissenschaftlicher Assistent, Sektion Marxismus-Leninismus

Was Karl Marx uns FDJler lehrt

seines Freundes aus: „Aber auf jedem einzelnen Gebiet, das Marx der Untersuchung unterwarf, und dieser Gebiete waren sehr viele, und keines hat er bloß flüchtig berührt - auf jedem, selbst auf dem der Mathematik, hat er selbständige Entdeckungen gemacht.“

Karl Marx ging es jedoch niemals nur um Wissen an sich, sondern er wollte damit die Wirklichkeit seiner Zeit mit all ihren Widersprüchen erfassen. Er haßte alles Reaktionäre. In den beständigen und scharfen Auseinandersetzungen um die brennendsten Fragen des politischen und gesellschaftlichen Lebens im damaligen Deutschland festigten sich seine revolutionär-demokratischen Ansichten, wurde er immer mehr zum Materialisten in seiner Denkweise und stellte schließlich die Frage, welche gesellschaftliche Kraft den sozialen Fortschritt verkörpert.

Als er mit 25 Jahren seinen Artikel „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ schrieb, gab er die Antwort: Eine solche Kraft ist nur das Proletariat. Und bereits vier Jahre später schrieb er gemeinsam mit Friedrich Engels das für das Proletariat so wichtige Programm des revolutionären Kampfes. Und daß das „Manifest der Kommunistischen Partei“ wie die gesamte Lehre von Marx, Engels und Lenin zur materiellen Gewalt, zur Realität auf einem Drittel der Erde wurde, beweist der existierende Sozialismus, der unter großen Opfern vom Proletariat erkämpft wurde.

Die Jugendzeit von Karl Marx (und vieler anderer Revolutionäre bis in die heutige Zeit hinein) bestätigt uns, daß man nur durch hohe Anforderungen an sich selbst, durch Tatendrang und

Kämpfertum, durch eine kritische Einstellung zu seinen eigenen Leistungen die Höhen der Wissenschaft erklimmen und gleichzeitig diese Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst des sozialen Fortschritts, des Friedens und des Glücks der werktätigen Massen stellen kann. Auch Marx' Genie bestand zu 99 Prozent aus harter Arbeit an sich selbst.

Sicher kann nicht jeder von uns ein „Manifest“ schreiben. Aber jeder unserer FDJ-Studenten ist in der Lage, seine Studien- und wissenschaftliche Arbeit so zu gestalten, daß daraus nicht nur für ihn selbst, sondern für die Gesellschaft ein hoher Nutzen entsteht. Das erfordert meines Erachtens vor allem, sich konsequent mit dem Mittelmaß im Studium auseinanderzusetzen und die Studienleistungen unserer Besten zum Maßstab aller zu machen.

Das heißt: Wir müssen in unseren Gruppen eine solche Atmosphäre schaffen, in der die Haltung und Handlungsweise eines jeden kritisch und prinzipienfest bewertet werden und diejenigen das höchste Ansehen in der Gruppe besitzen, die nicht nur Höchstleistungen im Studium vollbringen, sondern parteilich und gesellschaftlich aktiv in und mit der Gruppe für ein interessantes Verbandsleben ringen, Mängel schmerzlos aufdecken und in vorderster Front bei ihrer Beseitigung stehen. Von solchen FDJern können wir sagen, sie haben die Aneignung des Marxismus-Leninismus im Sinne von Begreifen, Anwenden und danach handeln verstanden.

Den Satz, Marx zu ehren, indem wir uns bewähren, beziehe ich jedoch nicht

nur aufs Studium, sondern vor allem auf die gesamte FDJ-Arbeit, deren Hauptinhalt an einer Hochschule natürlich das Studium ist.

Diese und viele andere Fragen müssen wir uns täglich stellen. Sicher sollten auch in der Mitgliederversammlung März darauf Antworten gegeben werden.

Auch müssen wir uns in Auswertung der Delegiertenkonferenz und im Zusammenhang mit dem weiteren Studium des Marxismus-Leninismus darüber Gedanken machen, wie wir erreichen, daß man an jeder Sektion merkt: Die FDJ ist da, sie hat was zu sagen. Dabei meine ich allerdings nicht nur die Leitungen, sondern die gesamte GO.

Ernst Thälmann sagte einmal, daß Jubiläen... für die Kommunisten und den klassenbewußten Teil des Proletariats nicht leere Gedenktage, sondern Richtlinien für den Klassenkampf, Leitfäden für die Aktion sind.

Das hat sich bis heute nicht geändert. Die FDJ hat in ihrer Geschichte viele Initiativen ergriffen und mit hohen Leistungen die Jubiläen und Festtage in unserem Land begangen. Damit erweisen wir uns der verpflichtenden Bezeichnung, Helfer und Kampfer der Partei der Arbeiterklasse zu sein, würdig. Doch es ging uns dabei nie nur um eine Initiative oder Aktion der Initiative wegen. Vielmehr ging und geht es immer darum, die FDJ als Klassenorganisation Gleichgesinnter zu stärken und bei jedem FDJler die Bereitschaft zu entwickeln, mit der Erfüllung eines persönlichen Auftrages seine Tat für unser sozialistisches Vaterland zu vollbringen.

Das Sekretariat der Kreisleitung der FDJ rief in der „UZ“ vom 19. Januar dazu auf, das Karl-Marx-Jahr 1983 zum Jahr einer großen politisch-ideologischen Offensive, zum Initiativjahr im Studium und in der Forschung, in Hörsaal, Labor und Werkstatt zu gestalten. Ich unterstütze diesen Aufruf, möchte aber gleichzeitig ergänzen, daß dieses Jahr mit seinen Initiativen und Leistungen der Anfang einer auf qualitativ höherem Niveau stehenden Etappe in der FDJ-Arbeit sein muß. Ich spreche von einer neuen Etappe, da die gegenwärtige internationale Lage, die Entwicklung in unserem Lande selbst und die Beziehungen zwischen den sozialistischen Staaten in gewisser Hinsicht völlig neue Anforderungen an den Jugendverband und an die kommunistische Erziehung stellen.

Zum Leitgedanken dieser neuen Etappe sollten wir uns die Worte von Karl Marx aus seinem schon erwähnten Abituraufsatz machen. Er schrieb: „Wenn wir den Stand gewählt, in dem wir am meisten für die Menschheit wirken können, dann können uns Lasten nicht niederbeugen, weil sie nur Opfer für alle sind; dann genießen wir keine arme, eingeschränkte, egoistische Freude, sondern unser Glück gehört Millionen...“

Mit den in diesem Diskussionsbeitrag aufgeworfenen Fragen beschäftigen wir uns weiter in den Mitgliederversammlungen der FDJ im Monat März. Unter der Thematik „Der Siegeszug des Sozialismus prägt den Gang der Geschichte“ gilt es, die aktuelle Bedeutung des kommunistischen Manifestes in Verbindung mit den „Thesen des ZK der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983“ nachzuweisen. Wir werden in der nächsten UZ-Ausgabe mehr darüber berichten.

FDJ-Kreisleitung

Hans-Joachim Czwink, Vorsitzender des WHK

Sich wohl fühlen, das fängt im Wohnheim an

verbessert. Zur Reinigung hängen in allen Etagen langfristige Pläne aus.

In diesem Zusammenhang sei die große Einsatzbereitschaft aller Studenten bei der Werterhaltung und dem Renovieren der Zimmer hervorgehoben. So wurden ab September 1981 bis Dezember 1982 von 117 Zimmern 108 tapeziert bzw. vorgerichtet. Die restlichen 11 Zimmer werden von uns noch bis Ende April vorgerichtet, so daß wir dann auf eine vollständige Renovierung aller Zimmer im Wohnheim verweisen können. Dazu steht uns ein Malerstützpunkt im Keller unseres Wohnheimes zur Verfügung. Des weiteren können wir jetzt schon darauf verweisen, daß im gesamten Haus neue Gardinen und Übergardinen angebracht werden.

Die von uns gewonnenen Erfahrungen beweisen, daß bis auf ganz wenige alle Studenten bereit sind, Pflege- und Reinigungsarbeiten zu übernehmen und in guter Qualität auszuführen, weil sie feststellen können, daß es auch dadurch in der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen vorwärts geht.

Uns stehen zwei Fernsehräume, ein Arbeitsraum und ein Tischtennisraum zur Verfügung. Diese sind mit einigen geschmackvollen Elementen eingerichtet. Obwohl wir auch in jeder

Etage am Ende des Ganges eine Sitzecke gestaltet und mit Grünpflanzen ausgestattet haben, so daß sich die Studenten, die sich dort zum Gespräch niederlassen, wohl fühlen können, sind wir mit dem Erreichten noch nicht zufrieden. Um in dieser Hinsicht einen entscheidenden Schritt nach vorn zu tun, haben wir vor 1 1/2 Jahren begonnen den ehemaligen Fahrradkeller als Studentenwohnheimklub einzurichten.

Ein Mangel in unserer Wohnheimarbeit war die Sichtagitation. Sicher, es wurden Wandzeitungen monatlich zu aktuell-politischen Themen mit unterschiedlicher Qualität gestaltet. Insgesamt schätzten wir jedoch ein, daß das Ausgestaltungsniveau zu niedrig war. Dem sind wir im neuen Jahr so begegnet, daß wir zu Ehren von Karl Marx die Eingangshalle mit einer zusätzlichen Wandzeitung ausgestattet. Es ist den Autoren gelungen, eine völlig neue Qualität zu erreichen und die Aussagekraft derart zu erhöhen, daß der Betrachter unwillkürlich angeregt wird, den Gehalt und den Kenntnisstand vorwärts zu nehmen.

Einen weiteren Schwerpunkt legen wir auf die bessere Nutzung unserer Wohnheimbibliothek, um allen Studenten noch bessere Selbststudienmöglichkeiten zu verschaffen.

Im März haben wir wieder einen großen Frühjahrsputz in unserem Heim geplant, und nach unseren gemachten Erfahrungen wird das auch diesmal ein gelungener Beitrag zur weiteren Verschönerung unseres Wohnheims.

Ich habe versucht, einige Aktivitäten zu zeigen, die wir als FDJ-Kollektiv im Studentenwohnheim Hoyerswerdaer Straße 10 realisiert haben bzw. realisieren. Wir sind darauf stolz und wissen gleichzeitig, daß wir in einer sehr anspruchsvollen Zeit leben und noch mehr erreichen müssen. Dem kommt besondere Bedeutung zu, weil wir in unserem Staat an der Nahtstelle zwischen Imperialismus und Sozialismus leben. Während die Menschen im sozialistischen Teil unserer Welt alles daran setzen, die Kriegsgefahr zu bannen und den Frieden zu erhalten, hat der Imperialismus den Kurs auf Hochrüstung eingeschlagen und ist im Begriff, immer mehr und auf feinste ausgeklügelte Waffensysteme in Europa zu installieren. Uns ist bewußt, daß durch die Gefahr eines nuklearen Infernos bis zum äußersten steigt. Deshalb gibt es für uns nichts Wichtigeres, als alles daran zu setzen, das zu verhindern.

Es ist uns nicht gleichgültig, unsere erreichten Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen den wahnwitzigen Ideen des Imperialismus zu opfern. Wir werden unsere Aktivitäten weiter verstärken, um ein Euroshima zu verhindern. Von Friedrich Schiller stammen die Worte: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie!“ Jugendfreunde und Genossen, ich kann euch versprechen, wir werden sie gut bewahren!

Kinder zu bekommen ist wohl das Wertvollste und Schönste für jede Frau. Kinder bedeuten aber auch Arbeit: Arbeit mit und für das Kind. Aber - haben Studentinnen nicht ohnehin genug zu tun? Natürlich, und jeder weiß, daß ein Studium den „ganzen Mann“ fordert. Dennoch wünschen sich viele Studentinnen noch während ihres Stu-

diums ein Kind. Wie geht es dann weiter?

Beate Franke ist eine von den jungen Muttis und studiert das vierte Jahr an der Sektion Informationstechnik. Ihre kleine Sophie ist mittlerweile 4 Monate alt. Das Studium konnte Beate bisher ohne Verzögerungen fortsetzen. Möglich wurde dies zunächst

Studium und Mutterglück in sozialer Geborgenheit

vor allem durch die Unterstützung seitens ihres Wissenschaftsbereiches, der das Ingenieurpraktikum in die Zeit vor und nach Sophies Geburt legte.

Die Betreuung der Kleinen ist auch gesichert. Unsere Universität stellte Beate ab Januar einen Krippenplatz zur Verfügung. Und als der kleine Erdnibürger erkrankte, erhielt Beate von

der TU eine Pflgestelle. All das beweist anschaulich, wie unser sozialistischer Staat für soziale Sicherheit und Geborgenheit seiner Bürger sorgt und dafür ständig günstigere Bedingungen schafft.

Karl-Heinz Büttner, stellv. FDJ-GO-Sekretär, Sektion Informationstechnik



In der Kinderkrippe Wundtstraße 3 weiß Beate Franke (79/09/01) ihre kleine Sophie in bester Obhut. Links: Kollegin Keßler.



Vorlesung im Hörsaal 1/90 des Bauhauses.



Während eines Seminars.



Nach Sophies Pflschchen und ihrer abendlichen „Badekur“ verlangt wieder Mutti's Studium sein Recht.



Fotos: Büttner

„Jeder, der etwas von der Geschichte weiß, weiß auch, daß große gesellschaftliche Umwälzungen ohne das weibliche Ferment unmöglich sind. Der gesellschaftliche Fortschritt läßt sich exakt messen an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts.“ (Karl Marx, 1868)